Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 1

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo, sagt Ihnen die Expedition des Blattes

Sehr geehrte Herren,

Ich lese immer wieder mit größtem Vergnügen die Schilderungen aus den verschiedensten Lebensgebieten, die ich im Schweizer Spiegel finde. Die nachstehende Blütenlese von Briefen, die an die Inseratenabteilung unserer Zeitung (kein Weltblatt) gerichtet wurden, ist zwar zu wenig gewichtig, um einen Artikel für Sie abzugeben, aber sie mag wohl als Beitrag in der «Seite der Leser» Ihre Leser und Leserinnen unterhalten.

Freundlichkeit mit Vorbehalt:

«Unter Voraussetzung, daß dieses Inserat in Ihrer Zeitung Erfolg haben wird, grüße ich Sie freundlich»

Aus dem sonnigen Tessin:

«Tit.
Möchte gerne mal inserieren im x-Anzeiger. aber Leider hab ich es noch nie gemacht, Da müßten Sie mir ein bißchen nachhelfen. ich wäre Ihnen von Herzen dankbar. hab einen großen Wunsch. Also der Lautet: daß Sie mir, was ich Ihnen jetzt schreibe, zusammen stellen. Ihr wißt ja am besten wie.

Wo hat es einen Menschen wo einer Familie mit Kindern von 1–6 Jahre und eines auf dem Weg, zu einem noch gut gehenden Auto verhelfen würde. Sie würden der Familie eine große Freude bereiten, Will nicht viel bezahlen. für Sonntags ausflügen. Innigsten Dank für alles.

Offerten unter Ziffr. wollen Sie mir bald Bericht geben und Herzlichen dank dafür. tun Sie mein Name nicht in die Zeitung.»

Einer, der verschämt auf Freiersfüßen wandelt, schreibt am Schluß seines Briefes:

«Ersuche Sie höflich, obenstehendes Inserat diskret in Ihrer Zeitung an gut sichtbarer Stelle am nächsten Samstag zu veröffentlichen.»

Nicht lange herumfackeln, dachte sicher jene Dame, die uns folgende Postkarte (!) schickte:

«Werte Herren!
Suche einen Mann. Bin Geschäftstochter, mit Erbaussichten. Jung, sportlich, musikliebend. Bitte mir ein Inserat aufsetzen und Entwurf zustellen.

Falls Sie gleich jemand wissen bitte um Bekanntgabe der Adresse.»

Die einzigartige Gelegenheit:

«Einmalig!
Auf dem Lande im Dorfkern zu verkaufen: 1 Scheune mit Stall. Der Platz würde sich eignen

für Doktor, Zahnarzt, Metzger oder Schuhmacher usw.

Wo, sagt Ihnen die Expedition des Blattes.»

R. F. in X.

Leichtathletik-Europameisterschaften und Filmwesen

Sie veröffentlichten in Ihrer letzten Ausgabe einen sehr interessanten Artikel von H. Laemmel: «Hinter den Kulissen der Schweizer Filmwochenschau». Gestatten Sie mir, daß ich zum Abschnitt «Churchill, Fußballer, Leichtathleten und Orchestermusiker» nachstehende berichtigende Feststellungen anbringe:

1. Es trifft nicht zu, daß an den Leichtathletik-Europameisterschaften in Bern nicht gefilmt worden ist. Es waren Operateure des Filmdienstes der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen, des Europakomitees des Internationalen Amateur-Leichtathletik-Verbandes sowie zweier ausländischer Filmgesellschaften im Stadion drin tätig.

2. Es trifft nicht zu, daß niemand Geld für die Verfilmungsrechte anbot. Es konnten vor Beginn der Wettkämpfe mit zwei ausländischen Gesellschaften Abschlüsse ohne Exklusivitätsrechte getroffen werden, die den Veranstaltern einige tausend Franken einbrachten.

3. Zwei Gründe veranlaßten die Veranstalter, die Filmrechte in gleicher Weise zum Verkauf auszuschreiben, wie das bei früheren Europameisterschaften geschah, und bei allen andern internationalen Veranstaltungen gleicher Bedeutung geschieht:

Erstens: die räumliche Kleinheit des Neufeld-Stadions und seiner Anlagen für Wettkämpfer und Zuschauer. Seit ihrem Bestehen ist noch keine Europameisterschaft auf einer so kleinen Wettkampfanlage durchgeführt worden. Ohne eine radikale Einschränkung der auf dem Wettkampffeld tätigen Photographen, Fernseh- und Filmoperateure wäre es ausgeschlossen gewesen, die Wettkämpfe einwandfrei und ohne Unfallgefahr durchzuführen und den zahlenden Zuschauern gute Sichtverhältnisse zu garantieren. In diesem Punkte läßt sich die Organisation eines leichtathletischen

MASCOTTE -
der neue Hut
für moderne Leute

Wo immer man gutangezogene Männer sieht, werden Herrenhüte getragen. Jetzt vor allem der neue MASCOTTE, der Hut für moderne Leute.

... übrigens: man geht nicht mehr ohne Hut!

Minderwertigkeitsgefühle

Die vielen Menschen, die unter den seelischen Problemen leiden, welche durch Minderwertigkeitsgefühle entstehen, finden in dem kleinen Buch, **Paul Häberlin «Minderwertigkeitsgefühle»**, das Fr. 4.35 kostet und im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1, erschienen ist, einen wertvollen Helfer. Es ist allen zu empfehlen, die in dieser Richtung für sich oder andere Rat und Hilfe suchen. Auch für Eltern und Pädagogen ist es ein wertvolles Hilfsmittel. 7.—8. Tausend.

Anlasses mit keiner andern sportlichen Veranstaltung vergleichen, da sich gleichzeitig immer verschiedene Disziplinen (Läufe, Sprünge, Würfe) abwickeln, bei denen nebst den Aktiven ständig einige Dutzend Kampfrichter auf dem Platze tätig sein müssen.

Ein zweiter Grund für die offizielle Ausschreibung der Filmrechte lag in der angespannten Finanzlage der Organisatoren. Das Veranstaltungsbudget sah zufolge der enormen baulichen Aufwendungen, die gemacht werden mußten, um das Neufeld-Stadion international à jour zu bringen, einen Ausgabenüberschuß von gegen Fr. 250 000.– vor. Ohne die erheblichen Defizitgarantien verschiedener Institutionen hätten die Europameisterschaften überhaupt nicht in der Schweiz durchgeführt werden können. Aus diesem Grunde fühlte sich das Organisationskomitee verpflichtet, so sparsam wie möglich umzugehen und alle bei solchen Großanlässen üblichen Finanzquellen auszuschöpfen.

W. Lutz, Zürich

Wir können es in der Schweiz ohne Halbstarke machen

Sehr geehrter Herr Dr. Huber

Vor einigen Monaten ist es offenbar in einigen deutschen Städten zu Zusammenrottungen von Jugendlichen gekommen, die ihre Abneigung gegen die Gesellschaft und wahrscheinlich auch gegen die ältere Generation durch Störungen des Verkehrs, Belästigung von Polizeiorganen und Passanten, Beschädigungen in öffentlichen Anlagen usw. zum Ausdruck gebracht haben. Für die Teilnehmer an diesen Ausschreitungen wurde der Ausdruck «Halbstarke» geprägt.

Wie ernst diese durch entwurzelte Jugendliche verursachten Zwischenfälle zu nehmen sind, kann ich nicht beurteilen. Hingegen kann ich mir wohl darüber ein Urteil erlauben, daß die Übernahme des Ausdruckes «Halbstarke» in unseren schweizerischen Sprachschatz bei der Schilderung von gelegentlichen Anständen mit unserer Jugend völlig unangebracht ist. Ich halte es für durchwegs abwegig, wenn in der Berichterstattung der Gerichtsfälle, in die junge Leute verwickelt sind, von «Halbstarken» die Rede ist.

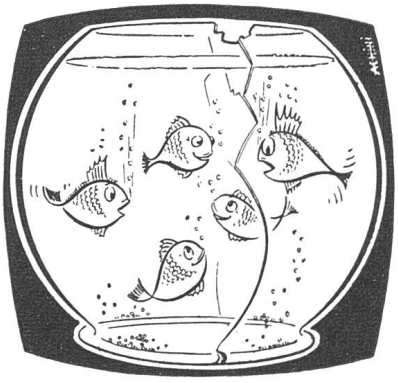
Ich mußte aber, was schlimmer ist, die Erfahrung machen, daß nicht etwa nur in der Presse, sondern auch bereits schon gesprächsweise dieser Ausdruck verwendet wird, obschon gar keine Rede davon sein kann, daß sich bei uns eine neue Schicht entwurzelter Jugendlicher von einer gewissen Breite gebildet hätte, die dem entsprechen würde, was in unserem deutschen Nachbarland zu der Prägung des Wortes «Halbstarke» geführt hat.

Selbstverständlich gibt es auch bei uns entwurzelte junge Leute, aber das hat es, so bedauerlich das ist, immer gegeben, und es ist sehr fraglich, ob die Zahl entwurzelter Jugendlicher heute wirklich größer ist als früher. Junge Leute, die dumme Streiche machen und ihrer Abneigung gegen die Welt der Erwachsenen hie und da durch auffälliges und vielleicht ungebührliches Betragen in der Öffentlichkeit oder auch bloß durch eine etwas absonderliche Kleidung demonstrieren, als «Halbstarke» zu disqualifizieren, finde ich ganz unangebracht. Schließlich gab es zu allen Zeiten Jugendliche, die, bevor sie sich an die Welt der Erwachsenen anzupassen vermochten, sich nicht ganz so aufführten, wie die lieben Eltern und die hohe Obrigkeit es für richtig hielten. Aber die meisten jungen Leute, die in ihrer Jugend gelegentlich – natürlich dummerweise – einige Laternen eingeschlagen haben, oder engere oder weitere Hosen trugen und eine Haartracht, die von jener der Umgebung abwich, sind später dennoch zu guten Bürgern geworden.

Von der Verfemung von Jugendlichen mit einem Ausdruck wie «Halbstarke» sollte schon deshalb Abstand genommen werden, weil dieser den geläufigen Irrtum noch weiter verbreiten könnte, daß die Jugendkriminalität heute größer als früher sei, was bekanntlich durchaus nicht zutrifft, wie von berufener Seite erst kürzlich in einem Heft von Pro Juventute festgestellt wurde, das dieser Frage gewidmet war.

Dr. G. B. in Z.

Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!"



Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles

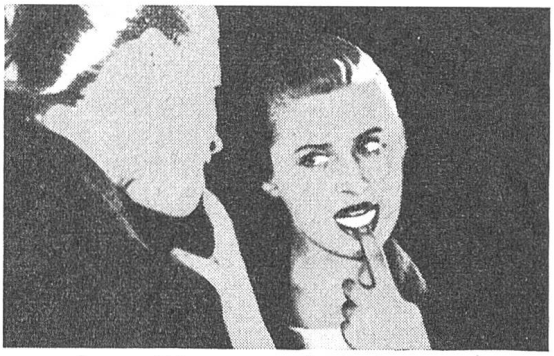
Glanz und Elend des Föderalismus

Sehr geehrter Herr Doktor Guggenbühl,

Die Schwierigkeiten, die der Föderalismus in bezug auf Schulbücher mit sich bringt, zeigen sich nicht nur im Kanton Glarus, sondern noch deutlicher im Kanton Graubünden, müssen

Sicherheitshalber
für die Reise
immer

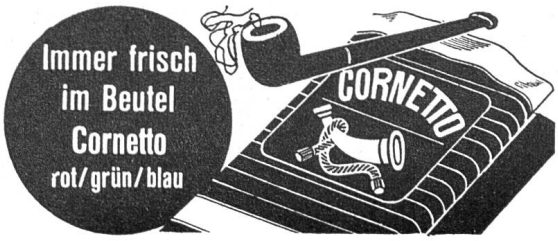
AMERICAN EXPRESS TRAVELERS CHEQUES



Zahnfleischbluten?

Dann ist es höchste Zeit, zum Zahnarzt zu gehen. Zahnfleischbluten ist das äussere Anzeichen einer Zahnfleischentzündung. Da heisst es handeln, vorbeugen oder heilen. Ihr Zahnarzt wird Ihnen sagen: «Sie müssen mithelfen bei der Behandlung mit ‚Blend-a-med'!» Lassen Sie beim Zähneputzen «Blend-a-med» jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken. Sie werden überrascht sein, wie schnell das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches abklingen. «Blend-a-med» normalisiert die Bakterienflora des Mundes, beugt dem Zahnfleischschwund und der gefürchteten Zahnlockerung vor, das Zahnfleisch wird wieder straff und fest. «Blend-a-med» schützt Ihre Zähne auch erfolgreich vor der Zahnfäule (Karies), da es in hohem Masse wachstumhemmend auf die säurebildenden Bakterien wirkt, welche die Kalksubstanz des Zahnes auflösen und so den Zahnverfall einleiten. Dauergebrauch von «Blend-a-med» verspricht dauernde Vorbeugung. «Blend-a-med» ist erfrischend und angenehm im Geschmack. Verlangen Sie in Ihrer Apotheke oder Drogerie ausdrücklich «Blend-a-med»; es hält Ihre Zähne und den Mund gesund.

morgens und abends Blend-a-med



doch dort die Schulbücher in nicht weniger als sechs verschiedenen Sprachen gedruckt werden.

Es ist großartig, was unsere romanisch sprechenden Eidgenossen für die Erhaltung ihrer schönen Sprache leisten, aber man muß sich auch hier fragen, ob die jetzige Zersplitterung nicht gefährlich und unrealistisch ist. Und vielleicht muß man doch bedauern, daß es nicht gelang, sich auf eine einzige einheitliche romanische Schriftsprache zu einigen.

Mit freundlichen Grüßen
V. C.

Sinn für Proportion

Lieber Schweizer Spiegel,

In Basel hat man seit ein paar Jahren den löblichen Brauch eingeführt, daß man den Tafeln der Straßen, die nach berühmten Persönlichkeiten benannt sind, eine zweite Tafel beigibt, die das Nötige über diese Persönlichkeit mitteilt. Wir haben denn auch eine Vesalgasse, die so benannt ist, weil sie zum «Vesalianum», dem Physiologischen und physiologisch-chemischen Institut hinführt. Es ist zu sagen, daß diese Gasse nur gerade das Minimum einer Gasse, das kurze Verbindungsstück zwischen Petersplatz und Spalenvorstadt, darstellt. Da prangen nun also am Eingang zu diesem Weg zwei schöne, blau-weiße Emailtafeln:

VESALGASSE

Andreas Vesalius, Berühmter Anatom und Chirurg, 1514–1564

Zwei Buben buchstabieren lange an der Inschrift herum, als schließlich der eine seiner Empfindung Luft machen muß: «Und wäge me so ne Sch . . . gässli müen die e so n-e langi Schwaizi mache!»

Die beide trollen sich mit ihren rumpelnden Schulsäcken davon, wahrscheinlich um am nahen Wilhelm Tell-Brunnen wieder einmal zu erproben, wie schön man durch das Zuhalten der Brunnenröhre die Passanten anspritzen und dann davonrennen kann.

O. M. in Basel

Kaum zu glauben, aber ich habe es noch selbst erlebt

Ich kann mir denken, daß es die Leser des «Schweizer Spiegels» interessieren wird, einige Mitteilungen darüber zu vernehmen, wie es in einer kaufmännischen Lehre vor 50 Jahren zuging. 50 Jahre sind keine lange Zeit und doch mutet vieles von dem, das sich damals abspielte, heute direkt vorsintflutlich an.

Es war im Frühjahr 1903, als mich mein Vater dem gewaltigen Grand-Seigneur einer Basler Seidenfabrik vorstellte.

Obschon der damals einzige Prokurist der Firma, der Kassier, die Bemerkung nicht unterlassen konnte: «Wenn ein Schulmeister einen gut mag, macht er einem gute Noten, und wenn er einen schlecht mag, einem schlechte Noten macht», wurde ich angestellt. Zufrieden gingen wir nach Hause; ich war froh, die Anmeldung für ein freiwilliges, weiteres Schuljahr zurückziehen zu können, weil ich in einem Geschäft für meinen Beruf mehr lernen konnte als in der Schule.

Der Antritt meiner Lehre wurde auf den Ostermontag, den 14. April, festgesetzt, an welchem Tage ich mich – noch nicht ganz 14 Jahre alt – am Kassenschalter meldete.

«Schau, da ist der Julius, der wird dich anlernen.»

Julius, 15 Jahre alt, instruierte mich zuerst im Registrieren des Kopierbuches und im Ablegen der Eingangsbriefe. Die heutigen Einrichtungen waren damals noch ganz unbekannt. Die Eingangsbriefe wurden einfach von links nach rechts gefalzt, zusammengelegt, und auf der Außenseite des Briefes dessen Absender, das Datum sowie das Datum der Beantwortung vermerkt, wobei die Briefe des gleichen Absenders ineinander gelegt wurden.

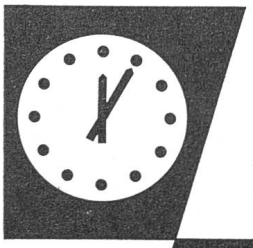
Schwieriger war das Kopieren der ausgehenden Korrespondenz. Eine Kopiermaschine gab es damals noch nicht, und von Durchschlägen hatte man auch noch keine Ahnung, indem damals, obwohl es ein Großbetrieb war, noch keine Schreibmaschine existierte. Die Briefe wurden alle von Hand geschrieben, oft nach Diktat eines Direktors, und der erste Korrespondent, ein hablicher Herr, immer in tadelloser schwarzer Kluft, schrieb die Diktate, mangels Kenntnis der Stenographie, in rascher, aber fast unleserlicher Kurrentschrift, die er dann nachher sowohl deutsch wie französisch ins Reine brachte.

denn es macht wie durch Zauber
Möbel frisch und fleckensauber!
Erhältlich in Drogerien und Farbwarenhandlungen
Hersteller: **G. Wohnlich, Dietikon/Zürich**

Ob an schönen oder schlechten Tagen
UNDERBERG
wärmt Deinen Magen

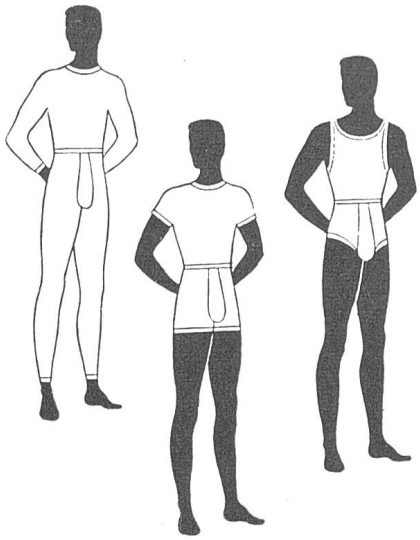
Spezial-Nervennahrung
Neo-Fortis
enthält **Lecithin, Calcium, Magnesium** zur Herstellung der normalen Nervenkraft
Fr. 5.20, in Apotheken und Drogerien
Neo-Fortis-Dragées stärken
Lindenhof-Apotheke, Zürich 1
Rennweg 46

Zirkulan-KUR
bewährtes, pflanzliches BLUT-Kreislauf-Mittel,
unterstützt und fördert den Kreislauf. **Hilft bei: ungenügender Durchblutung, Krampfadern, Stauungen,** Fr. 4.95, 11.20, Fr. 20.55, erhältlich in **Apotheken** u. **Drogerien**



Man versichert sich nie zu früh — aber oft zu spät!

Winterthur UNFALL



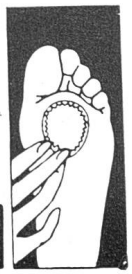
JSA-Everyman, die Herrenwäsche mit dem grossen Komfort, schützt vor Erkältungen, schafft Sicherheit und Bequemlichkeit und ist einfach unentbehrlich für die Körper-Hygiene des modernen Herrn.

JSA EVERYMAN

Jos. Sallmann & Co. Amriswil

Hornhaut!

Verwenden Sie die extraweichen, lindernden Scholl's Zino-pads gegen schmerzende Hornhaut oder brennende, empfindliche Stellen auf der Fußsohle. In Drogerien u. Apotheken. Schachtel Fr. 1.50. *Neu!* Im Sicht-Etui Fr. 1.–



Scholl's Zino-pads

Alle Briefe kamen in das Kopierbuch, dessen Blätter mit einem Pinsel genäßt, und mit einem oder mehreren Fließblättern wieder teilweise abgetrocknet wurden bis zur richtigen Feuchtigkeit. Waren die Blätter zu trocken, so kopierte der Brief nicht, waren sie zu naß, so konnte der Brief verschmiert werden.

Mit der Arbeitszeit wurde es sehr ungenau genommen, sowohl am Morgen als am Abend. Um acht Uhr zur Arbeit anzutreten, war gar nicht normal; nicht selten bummelte ich mit dem ersten Bürochef so um halb neun Uhr noch ins Geschäft, und als einmal der Chef der technischen Abteilung auf die Uhr sah, als ich um halb neun Uhr die Treppe hinauf kam, fand ich, das sei allerhand.

Doch einmal lag auf meinem Schreibtisch ein Zettelchen, sehr höflich vom Souschef geschrieben: «Bitte etwas früher antreten.»

Am Abend wurde aber dann gearbeitet, so lange es gehen mochte. Es fehlte auch hier an Organisation. Die Angestellten gingen nach Hause und überließen manches den Lehrlingen. So weiß ich noch, wie wir zwei Lehrlinge eines Abends mit vielen Musterpaketen auf der Hauptpost waren, es schlug gerade zehn Uhr. Es war kein Chef, der so etwas angeordnet hätte, sondern der älteste Stift, und man hatte sich zu fügen.

Die Angestellten hatten allerdings auch nicht um sechs Uhr Feierabend. Einmal erlaubte ich mir, um 19.20 Uhr das Licht über meinem Pulte zu löschen, als der Souschef mich anpfiff: «Machst du schon Feierabend?»

Die Handelsschule begann um halb acht Uhr und man hatte noch Zeit, unterwegs ein Stück Brot zu essen. Die Kurse dauerten entweder bis neun, bis zehn oder einmal ein Rechenkurs bis halb elf Uhr nachts, und oft mußte man am Morgen um halb sieben Uhr wieder in der Handelsschule antreten, um dann um acht Uhr im Geschäft zu sein. Ein Lehrlingsgesetz gab es damals noch nicht. Der Lehrling hatte nur Verpflichtungen, aber keine gesetzlichen Rechte auf Ausbildung; es bestand die Tendenz, den Lehrling baldmöglichst in einem bestimmten Departement auf einen bestimmten Posten einzudrillen, um so einen Angestellten billig zu ersetzen.

Die Dauer der Lehrzeit war auf vier Jahre festgesetzt, und der Wochenlohn betrug fünf Franken für das erste Jahr, sechs Franken für das zweite Jahr, sieben Franken für das dritte Jahr, acht Franken für das vierte Jahr.

Zur Tätigkeit des Jüngsten gehörte nicht nur das Ablegen der Eingangs- und das Kopieren der Ausgangskorrespondenz mit Registrieren, sondern auch allerlei Botengänge, zum Beispiel was auch an andern Orten üblich war, Bier holen, auch für die Stiften, falls verlangt. Von der Reinigung des mit Sägemehl gefüllten Spucknapfes war der Stift immerhin dispensiert.

An einen meiner Botengänge erinnere ich mich besonders. Es war ein Gang zur «Bank in Basel» auf dem Marktplatz, oder zur Basler Kantonalbank, welche damals in einem finstern Loch hinter einer Bretterwand war. Es muß an der Ecke Tanzgäßlein/Schwanengasse gewesen sein, welche eine ganz schmale Gasse war, denn daneben floß der seit vielen Jahren überdeckte Birsig, der damals noch offen lag. Dort, auf der Bank hatte ich einen schweren Sack mit Fünffrankenstücken zu holen, welchen ich keuchend auf der Achsel davon trug, bis ich ihn auf dem Fenstergesims einer andern Fabrik abstellen konnte, was jene Angestellten hinter dem Fenster amüsant fanden.

Im Geschäft angekommen, wurde ich beauftragt, diesen Sack voll Silber zu zählen, indem ich die Geldstücke, so je drei bis vier Stück, hätte durch die Finger gleiten lassen sollen, worin ich keine Übung hatte, da mein bescheidener Lebensstandard mich mehr mit Zwanzigrappenstückli vertraut machte als mit Fünffränklern. Diese Fünffränkler setzten sich seinerzeit aus fünf verschiedenen Währungen zusammen weil die Schweiz Mitglied der Lateinischen Münzunion war. Es muß den heutigen Lehrlingen sonderbar vorkommen, daß man damals zum Beispiel den Hauszins oder die Handwerker mit griechischen Drachmen oder mit italienischen Liren bezahlen konnte. Ein routinierter Herr an der Kasse hatte dann mit diesen Geldstücken Stangen gemacht und sie aufgestellt.

Zu den Pflichten des Jüngsten gehörte auch das tägliche, morgendliche Herbringen und das abendliche Versorgen der großen Bücher der Buchhaltung, die sich im zweiten Stock befand, während die Bücher in der großen Kasse im ersten Stock versorgt werden mußten. Da gab es noch die mächtigen Folianten von zehn bis zwölf Zentimeter Dicke, deren Kanten mit Metall beschlagen waren. Man übte sich, so viel als möglich aufs Mal auf die Achsel zu nehmen; das Maximum war sechs Stück verschiedener Dicke, wobei ich einmal

HEIRAT

Schweizerin in Nordafrika, protestantisch, 40jährig, vielseitig gebildet, berufstätig, gut aussehend, sucht kultivierten, gütigen Schweizer zwecks Heirat.

Offerten mit Bild an Chiffre 444
Schweizer Spiegel Verlag
Hirschengraben 20, Zürich 1

Schuppen bekämpfen
und gepflegter aussehen.
Das gute Spezial-Kammfett
Crinantiol hilft
Ueberzeugen Sie sich!
Fr. 3.25. **Muster gratis** d.
Lindenhof-Apotheke,
Zürich 1, Rennweg 46

Schwacher Magen,
schlechte Verdauung sind
Ursachen häufiger Störungen
Kräuterpillen Helvesan 4
bringen
rasche Hilfe!
Fr. 3.65 in **Apoth.** und **Drog.**

Stört Sie
Lärm
am Schlafen?

Dann stecken Sie vor dem Zubettgehen eine weiche Calmor-Kugel in jedes Ohr. Es wird herrlich still um Sie! Die nervenzehrenden Ruhestörer sind schachmatt gesetzt und Sie geniessen die Wohltat gesunden, tiefen Schlafes. Calmor auch ins Reise-Necessaire legen! Lärmempfindliche Kopfarbeiter verwenden tagsüber Calmor-Kugeln.

CALMOR-Ohrenkugeln
für den erholsamen »Murmeltier-Schlaf«

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften
Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen

Feuer breitet sich nicht aus, hast Du MINIMAX im Haus!

auf dem Kokosläufer, welcher die Treppe des wunderschönen Hauses bedeckte, ausglitt, und ... sssummmm ... mit den Büchern hinuntersauste, wobei eine Eckkante mir auf den Unterleib plumpste, worauf ich vorsichtiger wurde.

Etwa im Jahre 1904 geschah etwas ganz Großes. Es bestand nämlich die Absicht, eine Schreibmaschine anzuschaffen. Diese wurde zuerst einigen großen Herren zum Probieren nach Hause gegeben, und dann trotz Opposition des Korrespondenten gekauft, welcher lieber von Hand weitergeschrieben hätte. Auf Druck der Direktion hin machte er sich dann an das Problem und begann mit seinen Versuchen.

Nach Ablauf der vierjährigen Lehrzeit wollte ich die Firma verlassen unter Protest, daß man das mündlich gegebene Versprechen nicht gehalten habe, nämlich einen Lehrling durch die verschiedenen kaufmännischen Abteilungen gehen zu lassen, und daß ich nicht im fünften Jahre mit einem Monatssalär von 80 Franken arbeiten möchte. Die Direktion schlug mir vor, mich noch einige Zeit in anderen Büros zu beschäftigen und mir monatlich 100 Franken zu bezahlen, womit ich einverstanden war, um aber nach etwas mehr als einem Jahr doch eine bedeutend besser bezahlte Stelle anzutreten, wo auch mehr Disziplin herrschte, und das war gut so.

A. Lüscher-Frischherz, Basel

Was fehlt!

Lieber Schweizer Spiegel,

Seit Jahren fahre ich mit meinem Wagen täglich bei jedem Verkehr. Beinahe täglich komme ich dabei in Lagen, in denen mir bewußt wird, wie leicht ein Unfall passieren könnte. Wer lange genug gefahren ist weiß, daß selbst in der Regel überlegte und vorsichtige Fahrer irgend einmal unvorsichtig überholen oder unübersichtliche Kurven schneiden. Kaum ein Automobilist, der nicht gegen jede bessere Einsicht solche Unvorsichtigkeiten begeht.

Weil das so ist und weil zudem nicht alle Automobilisten überlegt und gewissenhaft sind, kommt es zu den so häufigen Verkehrsunfällen. Ich war schon oft Zeuge von solchen. Bremsen kreischen, schwere Massen prallen aufeinander und sofort eilen von allen Seiten sensationslustige Leute hinzu, um das Unglück

zu begaffen. Meist trifft schon nach kurzer Zeit Polizei und Sanität auf der Unglücksstelle ein.

Aber was geschieht, wenn sich ein Unfall in einer Gegend ereignet, wo nicht mit sofortiger Hilfe gerechnet werden kann, und wo die Automobilisten auf sich selber angewiesen sind? Meistens zeigt sich dann, daß die Leute, die am Unfall direkt oder indirekt beteiligt sind, sich nicht zu helfen wissen. Auch von der Mehrzahl der Außenstehenden, die sich als Zuschauer angesammelt haben, gilt das gleiche. Trotz dem bei uns sehr verbreiteten Samariterwesen zeigt sich immer wieder, daß nur wenig Leute imstande sind, einem Verletzten die erste Hilfe zu leisten. Wie manchmal mußte schon ein nicht einmal Schwerverletzter auf dem Platze verbluten, weil niemand wußte, was getan werden müßte, um das zu verhindern.

Sollte hier nicht etwas geschehen? An den Verkehrsprüfungen wird größter Wert darauf gelegt, daß jeder Prüfling mit allen Verkehrszeichen vertraut ist und die einschlägigen Verkehrsgesetzparagraphen kennt. Der Prüfling muß sich auch darüber ausweisen, daß er weiß, daß er bei einem Unfall nicht fliehen darf, sondern die Pflicht hat, sich des Verletzten anzunehmen. Aber was er praktisch tun muß, um dem Verletzten beizustehen, das weiß nur eine kleine Minderheit. Über diese Kenntnisse braucht sich wenigstens im Kanton Zürich kein Prüfling auszuweisen.

Hier scheint mir ein Fehler zu liegen. Ich glaube, man könnte ohne Schaden darauf verzichten, soviele Kenntnisse von technischen Details zu verlangen und sollte dafür verlangen, daß die angehenden Automobilisten sich darüber ausweisen, daß sie wissen, was sie bei Unglücksfällen praktisch tun und was sie unter allen Umständen unterlassen sollen. Es wäre doch sicher mit wenig Umständen verbunden, mit einigen Kandidaten zusammen, einige praktische Übungen in erster Hilfe zu veranstalten. Ferner sollte auch verlangt und nachgeprüft werden, ob in jedem Fahrzeug das nötigste Verbandsmaterial zur ersten Hilfe vorhanden ist.

L. H. in Zürich

Auflösung des Bilderrätsels von Seite 22

WHAAS ZWÄNZG JAAR ES CHALB FISCH GITTER KEI CHUE MEE

Empfehlenswerte Bildungsstätten

„PRASURA" AROSA

Erholung und Ferien für Kinder und Jugendliche

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13

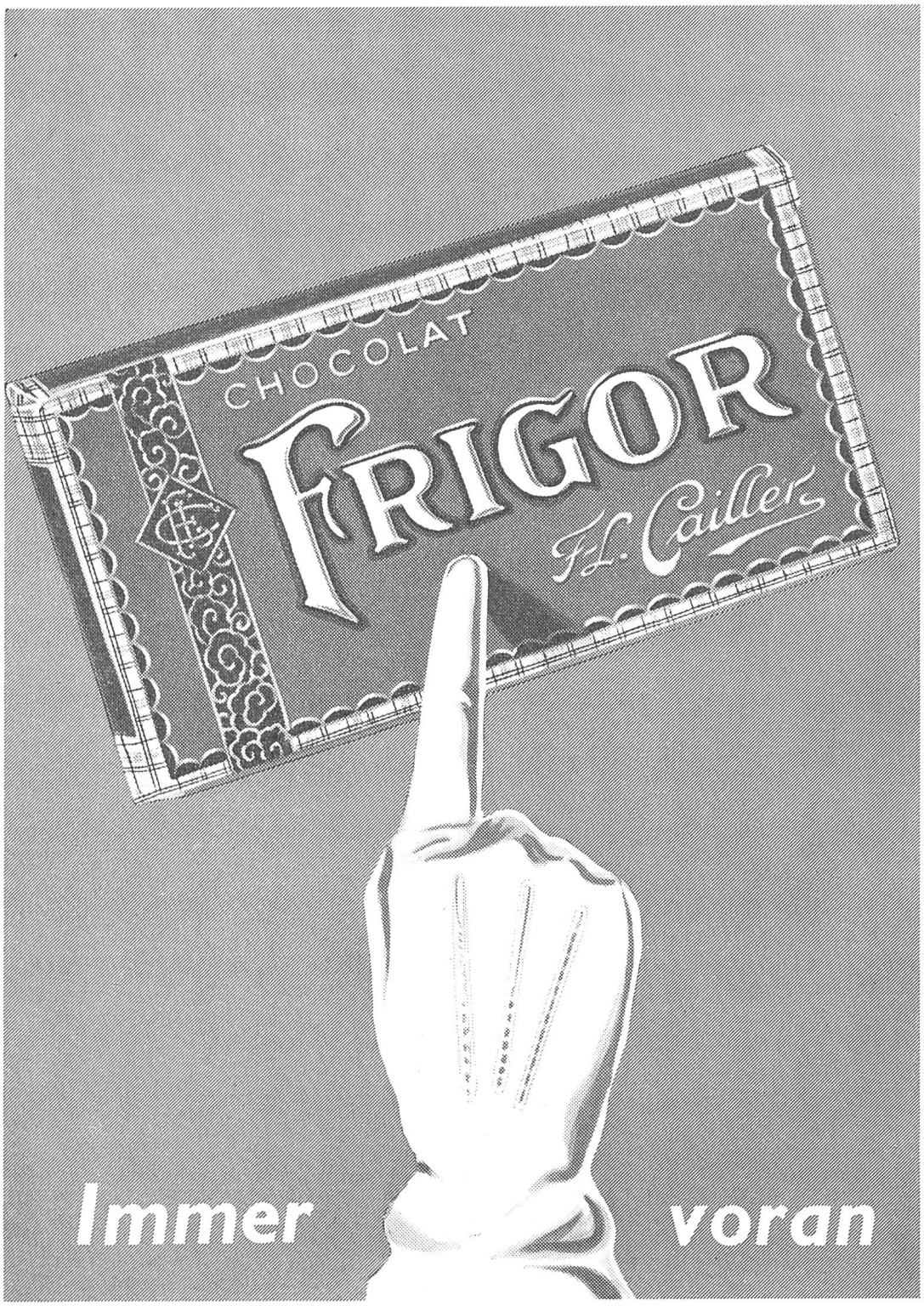
METZGER
DURABLE
HEMDEN
NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

Die HORN am Munde bringt frohe Stunde
10/1.-

MALEX
SCHMERZ AUS DEM HAUS

Für eine wirkungsgute NERVENKUR eignet sich bestens der bel. Spezial-Nerventee
VALVISKA

Vor und nach dem Essen
UNDERBERG
nicht vergessen!


CHOCOLAT
FRIGOR
F.L. Cailler
Immer voran